

Initiative UMSTIEG

Einstieg in den Umstieg (zwei Reiseberichte)

von Barbara Domes, Marburg am 01. Juni 2019

Bericht 1:

Für meinen Umstieg auf die öffentlichen Verkehrsmittel war ich mit einer 9-Uhr Monatskarte ab 1. Mai 2019 gut gerüstet. Ich versprach mir, das Auto als Beifahrerin möglichst nur in Notfällen zu nutzen. Ich bin seit drei Wochen mit dabei. Pro Woche habe ich drei feste Termine in der Stadt: Fitnessstraining, Französisch -Kurs, manchmal zusätzlich ein Arztbesuch oder Einkaufen in der Stadt. Zu diesen Terminen hat es mit dem Bus immer gut geklappt, obwohl ich mich ärgere, dass wir in Cappel vor ein paar Jahren viermal mit den beiden Buslinien 2 und 3 eine Verbindung in die Stadt hatten. Aus unerklärlichen Gründen fahren jetzt die 2 und 3 in einem Abstand von 7 Minuten los. Verpasse ich einen Bus, oder fällt einer aus, was immer wieder ohne Angabe geschieht, muss ich eine halbe Stunde bis eine Stunde auf den nächsten Bus warten.

Wohlgemut plante ich an einem Mittwochmorgen einen Besuch bei einer kranken Freundin in Homberg/Ohm. Das für uns vorbereitete Mittagessen wollte ich mitnehmen. Die Hinfahrt mit den schweren Taschen gestaltete sich sehr bequem für mich, da ich eine Mitfahrgelegenheit im PKW hatte. Nach einem vergnüglichen Nachmittag ging ich in Homberg Ohm zwanzig Minuten den Berg hoch zur Bushaltestelle beim Rathaus. Mit der Zeit hingen die Taschen schwer an mir, aber ich dachte: „das ist für heute dein Fitnessprogramm.“ Pünktlich kam die 80 bei der Wartestelle an. Ich genoss die Fahrt übers Land, 35 Minuten später kam ich beim Südbahnhof an und konnte nach 5 Minuten in die Linie 2 umsteigen. Nach einer Stunde Reisezeit kam ich zu Hause an.

Fazit: Ich war zufrieden mit der Verbindung, allerdings bin ich an einem Werktag gefahren. Samstags, am Sonntag und abends sind die Verbindungen nicht so flexibel. Die Fahrkarte für einen Weg (Euro 7.50) fand ich trotz meiner Monatskarte zu teuer.

Bericht 2:

Schon vor drei Monaten hatten mein Mann und ich eine Reise in die Schweiz geplant. Wir entschieden uns für eine Bahnreise. Der Spartarif für zwei Personen entsprach einem Preis von ca. 3 Tankfüllungen für unser Auto. Wegen der ökologischen Aspekte bevorzugten wir die Bahnreise. Die Hinreise war an einem Samstag. Wir wollten konsequent die gesamte Reise mit öffentlichen Verkehrsmitteln bewältigen. Zu unserer Zugverbindung ab Marburg Hauptbahnhof fanden wir keine annehmbare Busverbindung. Wir hätten am Bahnhof 45 Minuten auf unseren Zug warten müssen. Zähneknirschend bestellten wir ein Taxi. Die Fahrt nach Frankfurt mit Anschluss über Basel und Luzern klappte tadellos. Von Luzern aus fuhren wir mit der S-Bahn nach Sachseln, dort sollte uns ein Postauto den Berg hoch nach Flüeli bringen. Ich hatte meinem Mann im Voraus frohlockend geschildert, wie fortschrittlich die Verbindungen der öffentlichen Verkehrsmittel in der Schweiz wären. Ich hatte mich mächtig getäuscht. Die Verbindung zu unserem kleinen Dorf auf dem Berg war recht spärlich. Seit 50 Jahren hatte sich bei der Postautoverbindung nicht viel getan. Drei Minuten vor Ankunft der S-Bahn, war das Postauto schon weggefahren. Es fuhr nur alle 2 Stunden. Meine Kusine bot ihre Hilfe an und brachte uns fremde Weitgereiste in zehn Minuten den Berg hoch. Oben angekommen, genossen wir den Blick ins Tal und über den See. Bei einer Wanderung entdeckten wir naturnahe wilde Wiesen mit schrillum, unermüdlichem Grillenzirpen und seltenen Wiesenblumen. Wie wunderbar wirkte die Ruhe dieser ursprünglichen Landschaft auf uns. Am Montagmorgen war die Rückreise geplant. Da wir wiederum keine direkte Verbindung mit dem Postauto zum Zug hatten, bestellten wir im Hotel ein Taxi. Frohgemut warteten wir am verabredeten Ort. Als nach fünf Minuten kein Auto in Sicht war, rannte ich zum Hotel. Die Dame an der Rezeption beruhigte mich, der Fahrer wäre unterwegs. Ich rannte wieder zurück zu Mann und Gepäck. Es verstrich Minute um Minute. Vor Anspannung hüpfte ich aufgeregt auf dem Bürgersteig auf und ab. „In acht Minuten sollten wir im Tal sein“. Mehrere Autos fuhren den Berg hoch, keines hinunter. „Was sollten wir tun? Unsere gesamten, reservierten Bahnanschlüsse standen auf dem Spiel.“ Da endlich, das ersehnte Taxi war in Sichtweite. Genervt schilderten wir dem Fahrer unsere Notlage wegen seiner Verspätung. Er entschuldigte sich, erzählte eine Geschichte von einem Besoffenen, den er gefahren hätte, der anschliessend weder bezahlen noch aussteigen wollte und die herbeigerufene Polizei ihm auch nicht helfen konnte. Er würde nun eine Abkürzung nehmen und wir könnten den Zug noch erwischen. Ich wollte nicht weiter sprechen, da

der Fahrer auf einem schmalen asphaltierten Feldweg abbog und rasant das kurvenreiche Strässchen hinunterfuhr. Ein lauter Klingelton liess ihn einhändig in der Jackentasche wühlen und zu meinem Erschrecken den Anruf entgegennehmen. Danach konzentrierte er sich wieder auf die Serpentinaen. „Könnte ich doch im Postauto fahren...!“ Ein neuer Klingelton liess den Fahrer in der anderen Jackentasche suchen. Diesmal war es ein Anruf von seinem Chef. Zu meiner Beruhigung waren wir mittlerweile unten im Tal. „Hoffentlich war die Bahnschranke vor der Hauptstrasse offen?“ Sie war noch geöffnet. Ich atmete tief aus. Am Bahnhof nahmen wir unser Gepäck entgegen. Der hagere Fahrer mit wilder Mähne und Hauspantoffeln an den Füßen, verabschiedete uns sichtlich erleichtert in breitem Innerschweizer Dialekt mit guten Wünschen für die Weiterreise. Jetzt sitzen wir im ICE nach Frankfurt, mal sehen wie der Anschluss in Frankfurt klappt. Nach einer gemütlichen Brotzeit im ICE und einer zurück gelegten Reisezeit von 4 ½ Stunden bin ich topfit und gut gelaunt. „Wenn einer eine Reise tut...“

P.S.: Auch in Frankfurt haben wir den Anschlusszug erwischt. Mit dem Bus nach Cappel hat es leider nicht geklappt, der hatte keinen Anschluss auf unseren Zug.

Fazit: Wir sind 1000 Kilometer entspannt mit dem Zug gefahren, konnten lesen und haben uns mit netten Menschen unterhalten. Die Geschichte mit der Taxifahrt in der Schweiz war abenteuerlich. Sie zeigte uns aber, dass nicht nur bei der Bahn Pannen entstehen können.